Geistliches

Vogel-Gesang,

Von verschiedenerley Vögelien: was dieselbige von Natur und Wesen an sich haben:

Ephrata: gedruckt bey John Bauman,

1807.

SPOHN
1957

Wohlauf ihr klein Wald-Vögelein, alles was in Lüfften schwebt: Stimmt an, lobt Gott den Herrn mein, Singt all die Stimm erhöbt. Dann Gott hat euch erschaffen, zu seinem Lob und Ehr, G'sang, Federn, Schnabel und Waffen, kommt alles von ihm her.

Adler.

Der aller Vögel König ist, macht billig den anfang, komm Adler komm herfür, wo bist? Stimm an das Vogel g'sang, der vorgang dir gebührt, kein Vogel ist dir gleich, drum dich im Wappen führt, das heilig Römisch Reich.

Amsel.

Die Amsel dicht am Morgen, in ihrem grünen Haus, ihr Herr thut sie versorgen, er wart ihr fleißig auf, er läßt ihr Täglich bringen, ihr Trank und frische Speiß, sie darf nichts thun als Singen, zu Gottes Ehr und Preiß.

Bachstelz.

Die Bachstelz thut oft schnappen, und fängt der Mücken viel, es hört nicht auf zu knappen ihr langer Pfannenstiel, den Schweif thut allzeit schwingen, sie läßt ihm keine Ruh, wenn andere Vöglein singen, giebt sie den Tact darzu.

Canary-Vögelein.

Das lieb Canary-Vögelein, kommt her aus fremdem Länd, es singt gar schön, zart, hell und rein, wie allen ist bekannt: Es thut so häufftig mehren, der Jungen bringt es viel, gar leicht kann mans ernähren, wer es nur haben will.

Dul.

Die Dul wird zahm und heimlich gemacht und läßt von wilder Art, fliegt aus und ein, kommt heim bey Nacht, zu dem, der ihr aufwart: Und solt der Mensch nicht fassen, die Edle Creatur? Daß er die Sünd muß lassen, die wider sein' Natur.

Emmerling.

Der Emmerling bis zu Abend spat, singt übel immer hin, so lange Feld Ehren hat, ich auch ein Schnitter bin; im Feld thut er sich nehren, bleibt Tag und Nacht darauf, was ihm Gott thut beschehren, das klaubt er fleißig auf.

Eul.

Die Eul in ihren Höhlen steckt, und schreyt Hu, Hu, Hu, Hu; Der Guckguck manchen sehr erschreckt, mit seinem Gu, Gu, Gu. Die Vögel bey'd sie hassen, und lassen ihn' kein Ruh, wann sie sich blicken lassen, fliegen sie alle zu.

Finck.

Zu Morgens fruh, zu Abends spat, der Finck hat keine Ruh, die Musas in das Grün er ladt, seyd frölich reit herzu; früh ist gar gut Studiren, wanns still, kühl, ruhig ist, steh auf und thus probiren, du fauler Sintaxist.

Graßmück.

Die Graßmück aus der maasen ziert, den schönen Vogelg'sang, wann die Nachtigall ihre Stimm verliert, singt sie hinaus noch lang, sie hüpft allzeit herummer, sie springt und wird nicht müd, sie singt den ganzen sommer, ihr schön holdselig Lied.

Henn.

Die Henn gar frölich Gag, Gag, Gazt, und macht ein groß Geschrey, die Bäurin weiß wohl was sie sagt, sie nimmt ihr aus das Ey. Der Hahn thut frisch aufwecken, den Knecht und faule Magd, sie thun sich erst recht strecken, und schlafen bis es Tag.

Immelein.

Das Honig süße Immelein, bemüth sich spat und früh, es sitzt auf alle Bäumelein, verkostet alle Blüth; sehr emsig fliegts herummer, trägt ein mit grossem fleiß, es sucht den ganzen Sommer, auch für den Winter Speiß.

Königlein.

Das wunderwitzig Königlein, wie macht es sich so groß, wie zwitzerts mit sein'm Stim̃elein, merk fleißig auf und loß, gar lieblich thut es singen, nach wunsch und nach begier, wie frölich thut es springen, wie hüpfft es hin und her?

Krammes-Vogel.

Wann d' Krammes-Vögel streichen, so fängt mans haufenweis, man gibt sie nur den Reichen, seynd nicht der armen Speiß: Der arme muß sich nähren, mit Wasser, Käß und Brod, das Blatt wird sich umkehren, im Himmel nach dem Tod.

Lerchlein.

Das Lerchlein in den Lüfften schwebt, und singt den Himmel an, im grünen Feld es sich erhebt, und tröst den Ackersmann, gar hoch thut es sich schwingen, daß mans kaum sehen mag, im Zirckel rund thuts singen, lobt Gott den ganzen Tag.

Meißlein.

Das Meißlein hangt am Tannen-Ast, als ob es sich verberg, es singt allzeit was giebst was hast? Ein alten Zwitzelberg: Man thut ihm lieblich locken, bis auf den Kloben springt, hüpft umher unerschrocken, bis daß mans gar umbringt.

Nachtigall.

O. Nachtigall! Dein edler Schall, bringt uns sehr grosse Freud, dein Stimm durchstreicht all Berg und Thal, zu schöner Sommers-Zeit; wenn du fängst an zu zicken, all Vögel schweigen still, keiner läßt sich blicken, keiner mehr singen will.

Omeiß.

Du fauler tropf, du müsig bist, die Omeiß schau wohl an, dein Meisterinn sie worden ist die dich viel lehren kan; schau wie sie ist ergeben, der Arbeit Tag und Nacht, schäm dich der du dein Leben, mit Schlentzen zugebracht.

Pfau.

Der Pfau prangt mit der Wannen, wann er den Schwanz ausbreit, die Füß schwarz wie ein' Pfannen, sein hochmuth ihm verleid; die Hoffart aufgeblassen, ihr' thorheit nicht recht sieht, bis sie beißt in den Nasen, und kommt fürs streng Gericht.

Rab.

Der Rab thut Täglich singen, sein groben rauhen Baß, Heut wills ihm nicht gelingen, drum singt er Cras, Cras, Cras: Wer sein Sach schiebt auf Morgen, wills nicht verrichten Heut, muß sich allzeit besorgen, es wird ihm fehlen weit,

Röther.

Ein Röther, der mir wohl bekannt, ist schön singt doch nicht viel, er kommt aus deinem Vaterland, heißt Gimpel in der still: All thun sich seiner schämen, weil er ein Gimpel ist, thu ihn zu dir einnehmen, weil er dein Landsmann ist.

Röthele.

Das Röthele gar früh aufsteht, es thut fein bald zur sach, singt an die liebe Morgen-Röth, hoch oben auf dem Dach. Und du willst nicht erwachen, du groser fauler Tropf, schau besser zu den Sachen, sonst bleibst ein grober Knopf.

Rothbrüstle.

Rothbrüstle, wie bist du so schön, wie zierlich ist dein Stimm, ich merk dir auf laß alles stehn, so bald ich dich vernimm: Wie lieblich ist dein zücken, wie blutroth ist dein Brust mein Herz thust du erquicken, ich hör dir zu mit Lust.

Spatz.

Der Spatz sitzt auf der Rinnen, rufft alle Dieb zusamm', es ist Heut nichts zu gewinnen wir ziehen in Böheim, wir lassen uns nicht schröcken den wilden Bömer Wald, er kann uns wohl bedecken, im Winter wann es kalt.

Schwalb.

Die schwätzig Schwalb macht alle toll, sie plaudert hin und her, früh hat sie Kist und Kasten voll, spat ist es alles leer. Früh Morgens eh die Sonn aufgeht, fängt sie zu schwätzen an, zu Abends wenn sie schlafen geht, noch nicht aufhören kann.

Staar.

Der Staar schwätzt, schnadert, pfeifft und singt, er ist der alles kann, in seinen Kopf er alles bringt, was er hört, daß nimmt er an. Er thut auf alles losen, er merkt auf all's mit fleiß, wäscht oft die schwarzen Hosen, doch werden sie nicht weiß.

Storch.

Wann der Storch hört das qua, qna, qua, spatzirt er auf dem Moß, und lobt den Singer sup aqua, enge, belle sophos. Er zieht ihm über die Ohren, die grüne Hösslein ab, die Schlacht hat er verlohren, der gut einfältig Schwab.

Stigliz.

Merk auf, wie lockt so lieblich mit, der schöne Stigliz, beißt Distlen auf und sticht sich nicht, er hat ein grosse witz. Gar wohl ist er gezieret, schön gelb und roth bekleid, sein' Stimm er nie verliehret, singt fröhlich allezeit.

Sittig.

Sittig schön auserlesen, der Federn hast du viel, wo bist so lang gewesen, warum schweigst du so still? Die Kinder mich jetzt hassen, den ich zuvor war lieb, sie schreyen auf der Gassen, heissen mich Zucker-Dieb.

Turtel-Taub.

Die Turtel-Taub ohn allen Trost, will nicht mehr frölich seyn, wenn ihren Gesell'n der Habicht stoßt, traur't sie und bleibt allein. Wann dir dein Mann, (wann dir dein Weib) der Tod nimmt hin mit g'walt, trau'r und dein Zeit allein vertreib, vergiß es nicht so bald.

Urhan.

Der Urhan seinen Hennen lockt, wenn er in Falzen ist, als wie ein Stupor er da hockt merckt nicht des Weidmanns List. Viel tausend werden g'fangen, verliehren Leib und Seel, am Weiber-Netz behangen, es zeucht hinab zur Höll.

Wachtel.

Die Wachtel läufft wenns schlagen hört, und meynt es sey ihr G'spann, der Weidmann sie so lang bethört, bis daß ers fangen kan. Merk auf, also thut fangen, der leidig Feind sehr viel, bis sie im Netze hangen pfeifft was ein jedes will.

Wiedhopf.

Der Wiedhopf ist sehr wohl geziert, und hat doch ganz kein Stimm, sein Kron er allzeit mit sich führt, steckt doch nichts hinter ihm Wie mancher prangt in Kleider, als wann er wär ein Graff, sein Vater ist ein Schneider, sein Bruder hüt die Schaaf.

Zeißelein.

Komm her du schönes Zeißelein. komm geschwind, flig her behend, sing und spring auf dein'm Reiselein, und mach dem Lied ein End: Lob Gott, mein und deinen Herrn, thu frölich singen ihm, den die Vögel all verehren, mit ihrem Gesang und Stimm.

Wohin geht dieses dichten, du Edles Federspiel? Als daß wir uns aufrichten, nach unserm End und Ziel: Wie mag der Mensch viel sorgen, ihm selber machen bang? Vieleicht Heut oder Morgen, hört ers letzt Vogel-G'sang.

Sagt an, ihr liebe Vögelein, wer ists der euch erhält? Wo fligt ihr hin, wo kehrt ihr ein, wenn Schnee im Winter fällt? Wo nimmt ihr eure Nahrung, so viel ihr all begehrt? Es bring'ts ja die Erfahrung, daß Gott euch all Ernährt.

Ihr habt kein Feld, kein Heller Geld, nichts das die Taschen füllt; der Tannen-Baum ist eu'r Ge-

zelt, trotz dem der euch was stilt: Eu'r Pflug ist Lustig Singen, stets Loben Gott den Herrn, das Herz möcht einem zerspringen, bis zu dem Abend-Stern.

Wer ist eu'r Koch und Keller, daß ihr so wohlgemuth, ihr trinkt kein Muscateller und habt so Freudig Blut? Nichts haben, nichts begehren, ist euer Lieberey, ihr habt ein guten Herren, der hält euch all kostfrey.

GOTT sey mein Sach anheim gestellt, er ists, ders machen kan, wann Sonn und Mond vom Himmel fällt, er ists, der helfen kan; Der dem Storch setzt seine Zeit, der Lerch, der Nachtigall: Der führ uns all zur Himmels-Freud, aus diesem Jammerthal.

ENDE.